

## Von der schönen Melusine

Der Wertheimer Archivrat Alexander Kaufmann, ein Nachfahre der Rheinromantik, hat den Unterlauf der Tauber als Landschaft der Wassermänner und Wasserfrauen gemalt: „Das Tal... ist mit seiner stillen Waldeinsamkeit und dem unruhigen, im schönsten Grün schimmernden Flusse ganz dazu geschaffen, Mythen zu wecken, die sich natürlich nur an das Einzige, was hier von der Welt geblieben, an Wald und Wasser anknüpfen konnten.“

Die Sage von der schönen Melusine haftet an der bereits 1245 erwähnten einsam gelegenen Eulschirbenmühle, jetzt einem Renaissancebau, der fast schon einem ländlichen Herrensitz gleicht; in dem Namen steckt das Wort Ul für ulla, Topf. Der Müller hatte eine schöne Magd,



die zwischen Donnerstagabend und Samstagfrüh allemal geheimnisvoll verschwand. Der Ritter von Gamburg erkannte sie als Wasserweib und baute ihr ein stattliches Liebesnest, das über eine Treppe mit der Tauber verbunden war. Der Müller meldete das unchristliche Treiben dem Bronnbacher Abt, der ihm eine Exorzismusformel mitgab; dieses geweihte Papier solle er vor der morgendlichen Wiederkehr Melusinsens auf die Kellertreppe legen. Als es an der Zeit war, hörte der Müller ein Wehklagen und einen schweren Fall ins Wasser. Die schöne Melusine hat keiner mehr wiedergesehen.

An der Gamburger Tauberbrücke haust ein Flußdämon, der die Kinder mit einem Fischerhaken in sein Element zieht. Auf dem Dorfbrunnen erscheint dieser Hakenmann. Die Gamburg mit staufischem Bergfried blieb über die Jahrhunderte hinweg unzerstört und ist in Privatbesitz. Einer ihrer Säle gab vor kurzem Wandmalereien des 13. Jahrhunderts mit Szenen der mittelalterlichen Epik frei.

Die Kapelle in Waldenhausen (oben) liegt, ebenso wie die Eulschirbenmühle (links), unmittelbar an der Tauber. Da in Privatbesitz, ist das Betreten des Geländes verboten.

Rechte Seite: Niklashausen



Auf der Hochfläche halbwegs zwischen Gamburg und Kilsheim liegt Uissigheim. In der Dorfkirche steht das sandsteinerne Grabmal eines Ritters mit ledernem Armschutz, dem ein zwerghaft anmutender Henker das Schwert durch den Hals zieht; nach der leeren Scheide des Ritters zu schließen, wurde er mit dem eigenen Schwert gerichtet. Die Inschrift erzählt, 1336 sei „der selige junge Ritter Arnold“ enthauptet worden. Als „König Armleder“ hatte dieser Arnold von Uissigheim eine blutige Judenver-

folgung in Franken angeführt, obwohl er als Raubritter des Landes verwiesen worden war. Das „selig“ der Inschrift bezieht sich auf seine Verehrung als Lokalheiliger; der von seinem Stein geschabte Sand galt als heilkräftig.